

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 8

Artikel: Politisches Ragout
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Politisches Ragout.

Eine drastisch-phantastische Komödie.

Guckkasten ist ein lustig Spiel,
Man lernt dabei gar seltsam viel,
Was in der weiten Welt geschieht,
Erfrischt damit Herz und Gemüth;
Wenn nun noch gar zum Ueberfluß
Der Herr Direktor Phantasus
Mit großer Kunz und regem Fleiß
Es so zu arrangiren weiß,
Dass, wie in tausend und einer Nacht,
Gar "Wenn" und "Aber" Hochzeit macht,
So brennt bald Alles lichterloh
Oder die Welt wird fidel und froh,
Wie man noch nie Nichts hat erlebt.
Seid still, der Vorhang ob sich schwelt!

* * *
Herr Gott, was muß man da erblicken,
Das ist ein Bildnis zum Entzücken:
Rochefort, der rote Laternenmann,
Ist worden Darmstädter Unterthan,
Als Einjährigfreiwilligeninstruktor
Schreibt er den Jungen Lektionen vor;
Und Cassagnac, der Löwengleiche,
Mit Pfeilchen nun, wie Sammet weiche,
Ist worden Lehramtskandidat
Dort, wo man Kneiple und Spegle hat.
Auch Most, der wilde Menschenstesser,
Ist nun ein Universitätsprofessor
Und liest in einer weißen Gravatte
Aus Machiavell die schönsten Zitate,
Gestehst auch Abends in der Sirse,
Bei Biscuits und verbündtem Thee,
Was man in seiner "Freiheit" gelesen,
Sei nur ein schlechter Witz gewesen,
Herr Déroulède bescheidenlich
Lebt in Zither und Hackbrett sich.
Und so die Spitzel aus Berlin
Als Tyroler nun im Land herumziehn
Und schnaderhüpfeln politische Glossen.
Der Papst und seine Machtgenossen,
Der Philosophie satyrische Geister,

Dann Stöcker und der Logenmeister,
Erscheinen als geladene Gäste
An einem neuen Wartburgfeste,
Wobei sich zeigt als Ehrendiener,
Als Liebling Aller, der Grokrabbiner.
Louise Michel zu dieser Frist
In Madrid Hofame worden ist.
Der Bäckermeister aus Paris,
Der seinen schwarzen Gaul verließ,
In Potsdam, der gottseligen Stadt,
Als Rentier domiciliert sich hat.
Die bisher Zeitungsschreiber waren,
Die dienen nun als Janitscharen,
Um statt vom Pult aus nur zu hetzen,
Sich kühn in Postur zu setzen
Und bei dem nächsten Weltentbrand
Zu zeigen sich mit tapfer Hand,
In den allergefährlichsten Reih'n
Die Allerersten stets zu sein;
Wie mancher weise Redaktor
Sprengt als der kühnste da hervor!
Wie Mancher, der sonst blieb im Stillen,
Kann als Strateg' sich nun enthüllen!
Nun, welch ein Wunder muß ich schauen,
Man kann ja kaum den Augen trauen,
Der Nordpol ist nun auch entdeckt!
Wer hat das Nähel ausgehext?
Ein Herrscher, der hat das Schiff geförmabirt;
Ein Leb, der hat das Steier geregist;
Neun Tag, nachdem man die Auer gelichtet,
Ward die erste Nordpolwaarehall errichtet
Und ein Abzählungsgeschäft erstellt,
Gott's Wunder, wie rund ist die große Welt!
Aber fern dafür, im Süden,
Da riecht's nicht just nach Freud und Frieden,
Die Schwarzen, die Käffern und Hottentotten,
Die lassen nicht länger sich verspotten,
Die gehen munter per Schiff und Floß
Aufs europäische Ufer los
Und zwingen mit Kolbenschlägen die Weißen

In den allersauersten Apfel zu beißen,
Und statt in Frack und enge Weste
Hinfort sich zu kleiden bei dem Feste
In Federschürzen zierlich bunt.
In Nosen und Ohren, da steckt rund
Der Kaffernelephantenorden.
Der extra nun ist gegründet worden.
Ein andrer Bild aus Monaco
Macht meine Seele wieder froh,
Dort wird statt alles Lasters Plage
In paradiesisch schöner Lage
Ein Altersasyl für Arme gegründet;
Der Jockeyklub sich unterwindet,
Statt ferner Pferde zu Tode zu hetzen,
Um Menschenwohl sich zu ergeßen.
Ein ungetränter Inselprinz
Lebt sich gar leicht gewinnt's,
Nunmehr in seinen reiseren Tagen
Nicht mehr nach Sinnenlust zu jagen.
Auch fährt ein weiberreicher Mann,
Von Sicht geplagt, den klugen Plan
Mit zwei Bataillons Cirassierinnen
Einen Samariterkurs zu beginnen;
Und Mancher, der nicht ein Muselmann ist,
Samariter wird zur gleichen Frist.
Zwölf Güterzüge zu zwanzig Wagen
Sah staunend man in diesen Tagen
Voll Hypotheken und Schuldpapieren
Sich bei Neapel konzentrieren,
Und toute la boutique zu einer Stund
Schmied man in des Vesuvius Schlund;
Wie Mancher kriegte vor Lachen den Krampf
Bei solchen Papierwüsts Stank und Dampf!

* * *
So ging es zu, ihr lieben Leser,
Wär' Kanzler ich und Reichsverweser.
So wird es geh'n, sobald einmal
Das Wahrheitreden nicht ist fatal,
Und sobald man kann' aus Laubennist
Geld prägen, das gut und gültig ist.

Eine Fabel.

War eine alte Rüde, die folgte ihrem Herrn,
Beim Jagen und beim Schlagen da blieb sie niemals fern;
Den Bären kühn zu stellen in wilfer Felsenklucht,
Den Räuber Wolf zu würgen auf windeschneller Flucht
War ihre höchste Freude, sie folgt des Grafen Troß.
Beim blüg'nen Waffentanze verließ sie nie sein Roß.
D'rum liebt' der Graf von Herzen den wilden treuen Hund,
Das warb durch scharfe Bisse gar manchem Hoss Herrn fund.
Da starb der Graf, es setzt sich sein Enkel auf den Thron,
Der starken Rüde folgte ihr schwach gerath'ner Sohn;
Doch bleibt der junge Kötter für Krieg und Jagd zu schwach,
So thut er's doch im Beissen der Rüde treulich nach.

Pathologie der Gegenwart.

Frau: „Jetzt mußt du dich entscheiden, lieber Mann, wann unserm Hansli seine Laufe sein soll.“

Mann: „Wann du willst, 's ist mir Alles egal; nur am Sonntag nicht, da haben wir Schützenausmarsch, und am Montag nicht, da ist Statutenrevision bei der Harmonie. Am Mittwoch, da ging's wohl, aber da wird ein Becher eingeweih beim Jahrgängerverein, da kann ich nicht fehlen. Der Donnerstag wär' der schönste Tag, nur dießmal muß ich an die Vorbesprechung für die Grokrathswahlen. Nimm den Freitag, doch halt, nein, da singen wir dem Gemeindspräsidenten seiner Tochter ein Ständchen. Wir machen's halt am Samstag, ich will machen, daß ich früh heimkomme, denn voreist hab' ich im Verein für Häuslichkeit einen Vortrag zu halten.“

Der Eifelthurm.

Was soll der Eifelthurm, wird er Boulanger's Kaiserthron?
Bedeutet er Konfusion und Lärm von Babylon?
Soll er zum Galgen werden für die arme Republik,
D'ran man das Ministerium wird hängen Stück für Stück?
Den Thurm macht sich zum Freiheitsbaum der Helmbuschgeneral;
Von dort aus gibt zum Racheckrieg er nächstens das Signal.
Der Eifelthurm erinnert stets an Deutschlands Rheinprovinz;
Kriegsdonnerwetter rüstet sich, im nächsten Jahr beginnt's.
Der Eifelthurm wird dienen auch zur Exposition,
Daran man die Regierungswünsch aufhängen kann zum Hohn.
Wie ihr ihn keck und schwindelhaft gen Himmel ragen seht,
So ist er auch des Schwindelthums genauestes Porträt!

Ein fidles Gefängniß

ist doch dieser Kanton Léssin. Dürfen sie keine Streiche machen, so machen sie in Streichung. Die väterliche Regierung hat für ihre Landeskinder Alles — nur nicht so viel Brod, daß sie zu Hause bleiben können. Gleichwohl verlangt sie, daß die, welche heimkommen, den Bissen aus ihrer Hand fressen. Sie ist auch sehr tolerant. Sie straft Keinen, der nicht für sie stimmt, wenn er am Wahltag zu Hause bleibt. Ja, sie ist so besorgt, daß sie so einem die Zähren des Wahllofats vor der Nase zuschlägt, damit er nicht in die Zugluft kommt. Wenn die Selbstmörder spekulativ wären, so würden sie alle nach dem Léssin gehen. Gegen das Versprechen, ultramontan zu stimmen, würde ohne Zweifel Jeder einen Schein für ehrliches Begräbnis kriegen. Was thäte man nicht in diesem fidelen Gefängniß!